



ELBE { FLORENZ BIS PHILHARMONIE

TEXT & FOTOS: PAUL ZÖLLNER

Eine Reise auf einem Fluss, altbekannt und doch so neu – eine Paddeltour auf der Elbe **von Dresden nach Hamburg Blankenese:** neun Tage im nortik scubi 1 XL.

TAG 1: DAS BLAUE WUNDER IN DRESDEN Dresden – Strehla, km 50 – 126

Die Buslinie 63 führt von meiner Wohnung in Dresden-Plauen zum Schillerplatz an die Elbe. Mit dem Boot auf dem Rücken und fünf Seesäcken komme ich gut gepackt, aber entspannt am Ufer an.

Bei schönstem Sonnenschein baue ich das Boot unter den Blicken interessierter Passanten direkt am »Blauen Wunder« auf. So heißt die legendäre Elbbrücke im Dresdener Osten, die durch den Einsatz mutiger Bürger der Sprengung im Zweiten Weltkrieg entgangen ist. Nach dem Bootsaufbau bin ich einsatzbereit. Mein

Gepäck ist unter dem Verdeck verstaut. Zwischen meinen Füßen liegt wassergeschützt der Beutel mit den wenigen Wertsachen.

Wie ein König schwimme ich nun unter der Blauen Lady von Dresden hindurch. Es fühlt sich herrlich an: die frische Luft um meine Nase, die Sonne durchwärmt die noch ein wenig eingeroosteten Arme. Gleich danach ziehen die drei Elbschlösser von Dresden, Schloss Eckberg, das Lingnerschloss und Schloss Albrechtsberg, hoch oben über dem steilen Elbhang zu meiner Rechten vorbei.

Eine ganze Weile darf ich durch die barocke Stadt reisen. Nach einigen Elbwindungen folgen Radebeul, das Weinanbaugebiet der Löß-

nitz und Meißen mit der wunderschönen Albrechtsburg. Dann ziehen Diesbar und Seußlitz, die westlichsten Anlegestellen der Weißen Flotte von Dresden, vorbei.

Riesa mit der großen Industriebrache liegt linkerhand ans Ufer geschmiegt. Ab hier wird das Elbufer flach, der Fluss zum Tieflandstrom. Wunderbare Ruhe umgibt mich, darüber ein strahlender Himmel.

Kurz nach Strehla und einer kleinen Rast mit Einkäufen für den Abend kommt der heutige Rastplatz in Sicht. Nach rascher Erkundung der Umgebung habe ich einen geeigneten Zeltplatz gefunden. Zufriedenheit macht sich breit: 87 Flusskilometer stehen auf dem Tacho.

TAG 2: AMEISEN WÜRDEN NUDELN ESSEN Strehla – Wittenberg; km 126 – 213

Die erste Nacht an der Elbe bleibt ruhig. Beim Gezirpe der Grillen schläft es sich vortrefflich. Unterstützt durch den Wecker, stehe ich mit der Sonne auf. Es ist diesig und neblig. Ein Glück, denn um 13 Uhr bricht die in diesem Jahr unbarmherzige Sonne durch die Wolken. Mir wird klar, dass ich sie nicht elf Stunden lang ausgehalten hätte. So lange soll meine zweite Tagesetappe dauern, die in der Lutherstadt Wittenberg enden wird.



Bis dahin begegne ich zahlreichen Elbanwohnern. Darunter sind Graureiher, Kormorane und Esel, viele Enten und etliche Schwäne. Ein sehr häufiger Gast am Ufer ist die Ameise. Diese kleinen, zugleich stärksten Tiere der Welt werden mir in lebhafter Erinnerung bleiben. Die Nudelreste vom gestrigen Abend belagerten heute früh mindestens 200 kleine Krabbler. Ameisen würden Nudeln essen, wenn sie welche bekämen.

Den größten Teil der Strecke bin ich mit meinen Paddelschlägen der Lauteste. Durch das Niedrigwasser der Elbe ist die Schifffahrt fast eingestellt. Mich hingegen zieht es magisch weiter nach Nordwesten, nach Hamburg. Vorbei an Torgau und Elster an der Elbe ist mein heutiges Ziel die Wassersport-Gemeinschaft Wittenberg. Hier residieren friedlich miteinander verschiedene Fahrer von Elbfahrzeugen: die Motorbootfahrer, die Segler und die Kanuten. Auf dem herrlichen Zeltgelände der Paddler darf ich mein Zelt aufschlagen. Für 5,50 Euro pro Nacht kann ich nicht nur günstig nächtigen, sondern mich auch mit Gleichgesinnten austauschen.

Nach einem Gang zur weltberühmten Tür der Schlosskirche zu Wittenberg, an der Martin

Luther 1517 seine 95 Thesen angeschlagen hat, ist der Kultur Genüge getan. Bei den Tagesetappen, die auf meinem Plan stehen, ist der Stadtbesuch nur eine Randerscheinung.

TAG 3: ZWÖLF STUNDEN AUF DER ELBE Wittenberg – Schönebeck; km 213 – 310

Gut erholt packe ich zeitig meine Habseligkeiten zusammen. Etwa 45 Minuten brauche ich bis zur Abfahrt. Das Frühstück nehme ich entspannt auf der Elbe ein, diesmal während der Unterquerung der ICE-Schnellstrecke Berlin-



Aufbau am »Blauen Wunder«, der legendären Elbbrücke im Dresdener Osten. Dauert nicht lang mit dem Hybridboot - und dann kann es auch schon losgehen.

München bei Wittenberg. Brücken sind auf einer Flussfahrt markante Objekte. Ich sehe sie aus einem völlig neuen Blickwinkel, außerdem geben sie mir das Gefühl voranzukommen.

An Coswig (Anhalt) geht es rasch vorbei und weiter über Roßlau und Dessau. Nach Strehla prägen Bühnen immer stärker die Ufer. Infolge des Niedrigwassers treten sie wie ein Skelett zutage. Die Elbe ist durch die Bühnen in etwa 120 Meter lange Buchten unterteilt, in denen das Wasser als Kehrwasser rückwärts fließt. Nach zwölf Stunden und 97 Kilometern erreiche ich erschöpft Schönebeck bei Magdeburg – und damit das heutige Ziel, das Bootshaus Delphin.

Zelt aufbauen, Gepäck verstauen, Boot umdrehen, Paddel auseinandernehmen, Klamotten trocknen, Abendbrot zubereiten – inzwischen sind diese Tätigkeiten fast schon zur Gewohnheit geworden. Trotzdem: Die Sonne hat mir heute sehr zugesetzt. Ich beschließe, die Fahrt etwas ruhiger fortzusetzen.

TAG 4: 65 KILOMETER HIN, EINER ZURÜCK Schönebeck – Ferchland; km 310 – 375

Anders als bisher gestatte ich mir heute einen verschlafenen Morgen. Der gestrige Tag hat ei-

niges an Kraft gekostet. Die schattigen Paddelstunden verstreichen, weil ich noch eine Weile im Jüermann-Atlas »Elbe 2« die Stromabschnitte studiere, die noch vor mir liegen. Ich erkenne: Je weiter ich vorankomme, desto größer und rauer wird das Gewässer, das mich bisher so sanft und zahm getragen hat.

Die Gezeiten unterhalb von Geesthacht sind unbekannte Größen, die mir jungem, auf der Mecklenburger Seenplatte erprobtem Paddelgenossen gehörigen Respekt einflößen. An diesem Vormittag reift der Entschluss, nicht bis Cuxhaven zu fahren.

An diesem Tag spüre ich wieder die unbarmherzige Sonne und verhülle mich über Mittag mit Handtuch und Spritzdecke. So geht es weiter in Richtung Magdeburg. Der Domfelsen wird hier regelmäßig für die Fahrinne abgefräst. Infolge der Kanalisierung für die Schifffahrt erodiert der Strom in die Tiefe. So scheint es, dass der Fels, auf dem der Magdeburger Dom steht, förmlich aus dem Fluss herauswächst. Stromschnellen und starke Wellen beeindrucken an dieser Stelle.

Die Elbe teilt sich vor Magdeburg in die Alte Elbe und die sogenannte Stromelbe. Auf Letzterer passiere ich die Stadt. Unterhalb von Magdeburg überquert der Elbe-Havel-Kanal die Elbe und wird zum Mittellandkanal. Es ist beeindruckend, unter ihm zu fahren. Das Wasserstraßenkreuz Magdeburg lasse ich hinter mir und fahre noch etliche Kilometer weiter.

Dann kommt wie an jedem Tag der Zeitpunkt, einen Schlafplatz zu suchen. Angeregt durch das Paddelwiki, will ich in den Pareyer Verbindungskanal fahren, um einen Zeltplatz kurz nach der Schleuse zu beziehen. Ich ver- ►►



Bei Magdeburg teilt sich der Fluss in die Alte Elbe und die Stromelbe. Auf Letzterer geht es durch die Stadt – unter einer unbarmherzigen Sonne.

passee jedoch die Einfahrt und bürde mir damit einen zusätzlichen Fahrtkilometer gegen die Strömung auf. Als ich schließlich die Schleuse erreiche, stelle ich fest, dass sich die Schleusenzeiten geändert haben. Pech – aber auf dem Weg zurück zur Elbe treffe ich einen einsamen Angler und befrage ihn über die Umgebung. Als Antwort bekomme ich, es gäbe hier weit und breit keinen Zeltplatz. Bei der nächsten Fähre sei aber eine Wiese, auf der oft Wanderpaddler übernachten. Das sei dort geduldet. Dort angekommen bestätigt sich alles. Der Platz ist ordentlich gemäht, die Fähre hat Feierabend und Wasser bekomme ich bei einem »Nachbarn« etwa die Straße hoch aus einem Rasensprenger.

TAG 5: HAVELBERG SEHEN UND STERBEN
Ferchland – Havelberg; km 375 – 423

4:38 Uhr erwache ich – von sehr selbstsicher singenden Vögeln am Elbufer. Eine Stunde später stehe ich auf und mache in Ruhe mein morgendliches Ritual, das etwa eine Dreiviertelstunde dauert.

Die Fähre ist bereits in Betrieb; Autos fahren ihre Herrchen und Frauchen zur Arbeit. Heute starte ich zeitig, denn im Osten scheint schon wieder die unbarmherzige Sonne.

Nach kurzer Zeit meldet sich heute das Geß. Die langen Touren machen sich nach und nach an vielen Stellen meines Körpers bemerkbar. War es anfangs der Nacken, so schmerzten am zweiten Tag die Oberarme und am dritten Tag die Hände. Heute ist der von dem wunderbar gebauten Sitz umschmeichelte Teil des Körpers an der Reihe, abgehärtet zu werden. Denn nach kurzem Aufbäumen fügen sich die protes-

tierenden Teile des Bewegungsapparates und akzeptieren die Unbarmherzigkeit ihres Herrn in der Folgezeit, ohne zu murren.

Vorbei zieht die Stadt Tangermünde. Ich grüße ihre dreitürmige Kirche (die Erste, die ich bisher gesehen habe) und fahre weiter stromab, bis hin zur Hanse- und Domstadt Havelberg. Die Stadt an der Havel ist nur 48 Kilometer von Ferchland entfernt. Auf diese Weise schone ich auch meine strapazierten Gliedmaßen.

Auf dem Verbindungskanal, der zur Schleuse von Havelberg führt, rufe ich die ausgewiesene Telefonnummer an und bestelle in Ratenow die Fernbedienung der Tore. Wenige Minu-

ten später werde ich allein geschleust. Dabei überwinde ich ganze zehn Zentimeter.

In Havelberg erwartet mich ein Zeltplatz des Kanuklubs auf der Campinginsel, der in der prallen Sonne liegt. Ich ergattere eine Duschmarke und einen zeitweise schattigen Platz, baue mein Zelt auf und treffe zwei nette Kanuten im Alter von 70 und 78 Jahren. Beide paddeln immer noch etwa 2000 Kilometer pro Jahr, echte Vorbilder.

Danach besichtige ich die beschauliche Stadt und nehme sie auf in meine Liste der Orte, die ich mit etwas mehr Zeit im Gepäck irgendwann genauer kennen lernen möchte.

TAG 6: DAS TOR NACH MECKLENBURG
Havelberg – Dömitz; km 423 – 504

Heute möchte ich wieder durch die Schleuse zurück und breche früh auf. Meine Paddelsenoren kriechen gerade aus ihren Zelten. Gut informiert und gut gelaunt stelle ich die zweite Hälfte des gestrigen Abendbrot auf das Vorderdeck, lege von der Campinginsel Havelberg ab und steuere auf meine geliebte Elbe zu.

Um sieben Uhr, so habe ich gelesen, sei die Schleuse bereit, Boote wieder in Richtung Elbe zu schleusen. Danach fahre ich zügig dem Städtchen Dömitz entgegen, dem »Tor nach Mecklenburg«. Hinter mir zieht ein kleines Regengebiet ebenfalls nach Hamburg. Wir fliegen ein paar Stunden um die Wette, bevor ich das Duell gewinne. Nach 71 Flusskilometern naht Dömitz. Hier mündet die Elde-Wasserstraße in die Elbe. Oberhalb der Stadt liegt die älteste komplett erhaltene Festung Europas.

Dafür ist allerdings die Unterkunft für Paddler sehr unschön. Neben Wohnmobilen

campierend, in einer sehr ungemütlichen Yacht-Hotel-Lobby bezahlend, aus einer für Paddler nicht angemessenen Trinkwasserversorgung Wasser beziehend (ab 100 Litern für einen Euro) koche ich reich versorgt durch den nahen Aldi eine warme Mahlzeit und genieße den Sonnenuntergang.

TAG 7: GEGEN DEN WIND
Dömitz – Bleckede; km 504 – 550

Da ich die Hitze in meinem Zelt nicht mehr halte, verwandle ich den vorgesehenen Ruhetag kurzerhand in einen Reisetag und paddle aus dem Hafen heraus. Heute habe ich beste Lichtverhältnisse und Zeit für Tierfotos. Die Fotosession wird jedoch jäh beendet. Stürmischer Wind weht mir ins Gesicht. Sofort entstehen Wellen. Der erste Einsatz für meine Spritzdecke. Der Gegenwind verringert die Fahrgeschwindigkeit spürbar, aber wie mein Scubi Wellenberge überspringt und Wellentäler durchfährt, das macht zunehmend Spaß.

Plötzlich legt sich der Wind ebenso schnell, wie er gekommen ist. Nun fährt es sich wieder ganz leicht. Stärker erschöpft als gedacht komme ich in Bleckede an. Dort nieselt es kurz und erfrischend. Der Hafenmeister ist nicht im Büro. So empfängt mich ein betagter Jachtbesitzer und hilft mir sogar beim Tragen der Seesäcke. Das ist schön, denn ab und zu habe ich das Gefühl, dass Motor- und Muskelbootfahrer sich nicht sonderlich viel zu sagen haben.

TAG 8: ALLEIN MIT MEINEN BEDENKEN
Bleckede – Geesthacht; km 550 – 582

Heute erreiche ich die große Gezeitenschleuse. Ein gesunder Mix aus Sonne und Schatten, Wind, Wellen und Nackenschmerzen hat mich auf dem letzten Abschnitt der Elbe begleitet, auf dem sie brav immer in eine Richtung fließt. Kurz vor Geesthacht habe ich an starkem Wind und vorbeifahrenden Schleppern mit Kreuzwellen meine helle Freude und komme am Kühlwasserauslauf des 2011 stillgelegten ►►

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES KANU UND KAJAK SPEZIALGESCHÄFT

ekü
SPORT

100% Paddelerlebnis auf 20.000 m²
mit großem Testteich

www.ekue-sport.de
[05144] 6988900 · 29358 Eicklingen

neuer
Online-
shop





Im Hamburger Hafen: Ozeanriesen, Lotsenboote, Touristendampfer. Aber das Ziel ist nah – und damit die Rückfahrt im ICE. Hin-fahrt 10 Tage. Rückfahrt: ein paar Stunden.

Kernkraftwerks Krümmel vorbei. Nach der Ankunft an meinem heutigen Ziel, dem Kanuklub Geesthacht, finde ich den Klub verlassen, aber offen vor. Ich beschließe, meine Sachen auf die Zeltwiese zu bringen, aufzubauen und meine Telefonnummer zu hinterlassen. Später empfängt mich der Wasserwanderwart. Zwei Übernachtungen sind gesichert. Mir fällt auf, dass ich noch niemand getroffen habe, der den Freihafen von Hamburg mit dem Kajak durchfahren hat. Ich bleibe allein mit meinen Bedenken, schreibe noch ein paar Zeilen in mein Tagebuch und rolle mich im Schlafsack zusammen.

TAG 9: GEESTHACHT
Geesthacht; km 582

An diesem Tag lege ich zwar keinen Flusskilometer zurück, aber etliche Kilometer zu Fuß. Nach dem Frühstück erkunde ich die Stadt Geesthacht und vor allem die große Gezeiten-schleuse. Die Staustufe Geesthacht begrenzt den Einfluss der Gezeiten auf den Unterlauf der Elbe. In ihm fließt das Wasser im Puls der Tide (Ebbe, Flut) stromab oder stromauf.

Mein Rundgang führt mich ins Stadtzentrum, das ziemlich weit entfernt ist. Dort decke ich mich mit Lebensmitteln ein und lasse die überschaubare Stadt auf mich wirken. Im gemütlichen Bootshaus trinke ich noch zwei alkoholfreie Krombacher und berechne die Gezeiten für den Finaltag. Meine nautischen Berechnungen ergaben einen Fluthöchststand um

5:37 Uhr morgens. Zu diesem Zeitpunkt habe ich die gesamte Flutzeit vor mir und damit die größte Chance, in einem »Rutsch« nach Hamburg zu kommen. Doch der Anruf beim Schleusenmeister verläuft unbefriedigend. Selbstverständlich werde ich zu so früher Stunde nicht einzeln geschleust. Ich soll kommen und auf Frachtschiffe warten, vielleicht hätte ich Glück.

TAG 10: ZWERG ZWISCHEN RIESEN
Geesthacht – Hamburg; km 582 – 636

4:30 Uhr klingelt der Wecker. In der Nacht hat es zum ersten Mal auf meiner Reise geregnet. Das Zelt muss nass in die Tüte, und ich friere. Der Tag hingegen verspricht, schön zu werden. Unten am Fluss bin ich weit und breit der Einzige mit einem Boot. Voller Hoffnung gehe ich an den Start. Es ist 5:09 Uhr. Und an der Schleuse habe ich wirklich Glück: Bei Fluthöchststand verlasse ich sie als erster und beginne meine schnelle Fahrt nach Hamburg.

Als ich die Autobahnbrücke bei Hamburg-Harburg passiere, kündigt sich die Metropole an. Bis hierher wollte ich unbedingt kommen. Nach meiner Berechnung habe ich nun noch zwei Stunden Ebbe im Rücken. Ich ziehe weiter durch, und endlich gelange ich in den Containerhafen mit den Ozeanriesen und den Lotsenbooten. Zu meiner Linken fährt urplötzlich eine auf den ersten Blick wie eine Häuserfront anmutende Frachterlady dem Hafenausgang zu. Etwas bedrängt und nun doch zunehmend er-

schöpft, überfluten mich die Eindrücke in diesem riesigen Hafen. Dann sehe ich eine blaue Brücke vor mir. Nach meiner Brückenzählung muss es die Köhlbrandbrücke sein. Sie steht kurz vor dem Zusammenfluss der beiden Elbar-me und markiert damit fast das Ende der kritischen Zone.

20 Minuten später halte ich an der stark befahrenen T-Kreuzung. Von links fahren riesige Schiffe von der Nordsee in den Hafen, von rechts donnern Touristendampfer in Form von Katamaranen und Hafenfähren von der Elbphilharmonie und den Landungsbrücken heran. Ich schätze Geschwindigkeit und benötigte Zeit, um ans Ufer gegenüber zu gelangen.

Während einer »Lücke« wage ich den Versuch. Kurz bevor ich das Ufer von Hamburg-Övelgönne bei fast endender Flut erreiche, schiebt mich die Welle eines Hafenschnellboots unsanft an den lang ersehnten Hamburger Strand. An einem lauschigen Plätzchen trinke ich Kaffee. Vor mir Schiffe, links die Elbphilharmonie, rechts der teuerste Stadtteil von Hamburg und ich mittendrin.

Die eintretende Flut erlebe ich in ihrer ganzen Wucht und Schönheit. Fast vier Meter hebt sich hier der Elbpegel und lässt das Ufer vollständig verschwinden. Das Schauspiel warte ich ab. Mit der danach eintretenden Ebbe möchte ich meine letzten Kilometer zum Ring der Einzelpaddler zurücklegen. Mit der ganzen Euphorie in mir ist die nun folgende letzte Etappe eine wahre Freude. Vorbei an prächtigen Häusern und Villen, den Leuchtturm von Blankenese rechts liegend und etliche Hamburger grüßend, lege ich am Falkensteiner Ufer an. Hier zerlege ich mein Boot, lasse die Teile trocknen und verbringe die Nacht direkt bei den vorbeifahrenden Schiffsriesen.

TAG 11: IM ZUG ZURÜCK
Hamburg – Dresden; km 636 – 50

Wie am Anfang stehe ich vor einem Haufen Seesäcke und muss sie zu Fuß transportieren. Die Bushaltestelle ist jedoch ganz in der Nähe und der Bahnhof schnell erreicht. Weiter geht es mit der Regionalbahn zum Hauptbahnhof Hamburg. Dort steige ich in den ICE. Ein paar Stunden später komme ich am Hauptbahnhof Dresden an. Der Kreis ist geschlossen. ◀◀

pyranha

Bau das Kajak deiner Träume...

Keine Bootsbaus-Erfahrung notwendig!

Jetzt auf custom.pyranha.com/!